

P/XVIII 166

Bonn, den 2. September 1963

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite:		Zeilen:
1 - 2	Berlin blickt nach vorn ----- Der Weg Berlins und die taktischen Winkelszüge der CDU Von Senator Klaus Schütz	96
3	Aber Herr Jaeger! ----- Nochmals: Bundestagsvizepräsident Dr. Jaeger und die Portugiesen	16
3	Fehlurteil ----- Auftrag für Scharfmacher in Südtirol	28
4 - 48	Mit dem Volk - Für das Volk ----- Nach dem DEUTSCHLAND-TREFFEN Die Zukunft in der Griff bekommen	32
5 - 6	Ein großer Journalist - ein großer Streiter ----- In memoriam Dr. Oscar Follak	86

Chefredakteur Günter Markscheffel

Berlin blickt nach vorn

Der Weg Berlins und die taktischen Winkelzüge der CDU

Von Senator Klaus Schütz

Ein Wort Ernst Reuters zuvor:

- * "Wir müssen mit politischen Mitteln alles tun, um unserer
- * Bevölkerung im anderen Teil unseres Vaterlandes das Ge-
- * fühl zu geben, daß wir es wirklich ernst meinen, wenn wir
- * sagen: Unser ganzer Lebensinhalt ist die Wiedergewinnung
- * Eurer Freiheit und die Vereinigung Deutschlands in einem
- * Vaterlande."

Dieses Wort stammt aus dem Jahr 1957. Damals hatte die Sowjetzo-

nenregierung von gesamtdeutscher Politik und deutscher Einheit gespro-

chen. Ernst Reuter nahm sie sofort beim Wort: "Bitte sehr. Können wir

lederzeit machen. Das Wahlgesetz ist da. Die Kontrolle der Vier Mächte

leh. Was haben Sie noch für Ausreden?"

Ein Jahr nach Kuba

Dieses Hineinstoßen in den Gegner war damals Berliner Politik. Das ist heute Berliner Politik. Denn der Weg Berlins ist und bleibt der Weg des politischen Kampfes - eingeordnet in das weltweite Ringen um Freiheit und Selbstbestimmung.

Noch im März 1963 hatte Willy Brandt erklärt:

- * "Der Beweis der Festigkeit, den die Vereinigten Staaten wäh-
- * rend der Kuba-Krise erbracht haben, ist ein für allemal gül-
- * tig."

Und er hatte hinzugefügt: "Wir können hoffen, daß die Klärung der Lage nach der Kuba-Krise auch Berlin zugute kommt." Heute - ein Jahr nach der Kuba-Krise - lassen zwei Überlegungen klar erkennen, daß die Welt gerade in und um Berlin anders aussieht:

1) Der Berlin-Besuch des Präsidenten der Vereinigten Staaten, ein großartiges Erlebnis amerikanisch-deutscher Freundschaft, hat Leitlinien der westlichen Politik verdeutlicht. Durch Koppelung von militärischer Entspannung mit politischen Veränderungen und Erleichterungen können neue Möglichkeiten im Ringen um Selbstbestimmung für alle Deutschen erschlossen werden. Das ist die Erkenntnis: Sterile Unbeweglichkeit gefährdet auf die Dauer Berlin und das Ringen um die deutsche Einheit.

2) Die Sowjetzone ist national und international zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Die Chinesen haben nicht so unrecht, wenn sie zur deutschen Unterzeichnung des Teststopp-Abkommens erklären: "Das bedeutet die Aufhebung der internationalen Stellung der DDR und auch die Anerkennung Peking als des einzigen Vertreters des deutschen Volkes." Fast fünf Jahre nach dem Beginn der Berlin-Krise ist Ulbricht schwächer und der freie Teil Berlins stärker als je zuvor.

Ziele weiterstecken!

Vor diesem Hintergrund zieht der Regierende Bürgermeister in dieser Woche im Abgeordnetenhaus eine Bilanz Berlins. Dabei geht es nicht nur um Leistungen der Vergangenheit. Es geht ebenso um den Weg Berlins

in der vor uns liegenden Phase der deutschen und internationalen Politik. Willy Brandt wird erneut die Ziele weiterstecken. Mit begründetem Selbstvertrauen, denn Berlin sieht stolz und selbstbewußt in die Zukunft.

Aber der Feind ist weiterhin gegenwärtig und er ist stark. Wir stehen vor einem Abschnitt der deutschen Politik, der erneut durch eine aktive Auseinandersetzung mit dem Kommunismus geprägt sein wird. Das oberste Ziel der Berliner Politik wird es daher bleiben müssen, immer wieder im Höchstmaß an Übereinstimmung in den Lebensfragen unserer Stadt mit den tragenden Kräften des freien Deutschland herzustellen.

Die Krise in der CDU

Viele Berliner sehen mit Erschrecken: Die Gemeinsamkeit in Berlin mit der Berliner CDU ist in Gefahr. Diese Gefährdung hat ihren sichtbarsten, weil demonstrativen Ausdruck gefunden in den taktischen Winkelzügen der letzten Tage. Aber wo liegt eigentlich der Punkt, an dem die Berliner CDU mit ihrer Vergangenheit, mit ihrer Leistung und mit ihrer Geschichte derartig uneins wurde? An dem ihre Führung mit der Berliner Tradition der Gemeinsamkeit brach?

Ist der zeitliche Ausgangspunkt der Krise der Berliner CDU im April 1962 zu finden? Damals wurde Ernst Lemmer als Berliner CDU-Vorsitzender abgelöst. (Das war übrigens eininhalb Jahre, bevor er aus der Bundesregierung ausscheiden mußte). An seine Stelle trat Franz Schöner. Die Berliner CDU gab sich eine neue Führung. Gab sie sich damals auch eine neue Politik?

Die weiteren Stationen der Krise der Berliner CDU sind klar zu bestimmen. Seit dem Herbst 1962 sprach ihre Führung nicht mehr von der Leistung in und für Berlin und auch nicht von der Verantwortung, die die beiden großen Parteien damals gemeinsam im Senat von Berlin trugen. Sie sprach vom Wahlkampf um jeden Preis. Das Ergebnis ist bekannt. Noch in der Wahlmacht entschied die Berliner CDU-Führung ohne Zögern ihren weiteren Weg. Und seitdem hat Berlin eine Opposition - Wird es eine Opposition um jeden Preis? Es muß befürchtet werden: Die Berliner CDU-Führung hat den Weg der Gemeinsamkeit in Berlin verlassen. Waren das nur eigene Überlegungen? Das wird jetzt Gewißheit: Die Berliner CDU-Führung hat nicht auf die Stimmen gehört, die in den vergangenen Monaten auf die eigene Verantwortung und auf den weiterreichenden Auftrag in und für Berlin hinwiesen. Das Wort von Dufhues, das Wort der Bonner Parteizentrale wiegt schwer.

Berlin braucht die Gemeinsamkeit

Das alles ist für den politischen Gegner kein Grund zum Triumph. Im Gegenteil. Dieses Verhalten entbindet die Führung Berlins nicht von dem weiterreichenden Auftrag, ein Höchstmaß an Gemeinsamkeit - allen Widerständen zum Trotz - in den Lebensfragen unserer Stadt zu erzielen. Das ist schwer. Und das wird seine Zeit und Geduld brauchen. Denn die Berliner CDU muß diese ihre Führungskrise erst selbst überwinden. - Nur Berlin hat keine Zeit. Der Weg nach vorn muß weitergegangen werden. Er darf nicht durch partei egoistische Winkelzüge behindert werden. Das Abgeordnetenhaus wird am 3. und 5. September den ungerechten, ungerechtfertigten und unverantwortlichen Mißtrauensantrag gegen Heinrich Albertz, den Bürgermeister von Berlin und Senator für Sicherheit und Ordnung, behandeln. Es wird diesen taktischen Winkelzug in Achtung vor der Leistung dieses Mannes und in Respekt vor der Würde der Berliner Volkvertretung zurückweisen.

Das ist eine Sache. Eine andere und weitaus bedeutungsvollere Sache ist, daß Abgeordnetenhaus und Senat sich erneut und unbeirrt zu den Grundsätzen der deutschen Berlin-Politik bekennen werden. Darum wird es auch und gerade in Zukunft geben. In den Grundsätzen fest, in den Methoden aber beweglich. Und das ist keine "neue Politik". Eingebettet in die sich veränderte weltpolitische Lage war und ist es die bewährte Politik

Aber Herr Jaeger!

Nochmals: Bundestagsvizepräsident Jaeger und die Portugieser

sp - Herr Jaeger kann es nicht lassen. Er will uns unbedingt die portugiesische Afrikapolitik schmeckhaft machen und meint jetzt sogar, gerade wir Deutschen müßten Herrn Salazar dafür dankbar sein, daß er im Jahre 1949 den Amerikanern die Azoren als Stützpunkt für die Einrichtung der Luftbrücke nach Berlin zur Verfügung gestellt habe. Oberflächlich betrachtet, ist die Geschichte von Herrn Jaeger richtig. Nur - und das "vergibt" Herr Jaeger seiner Zuhörern zu sagen - hat die Regierung von Portugal die Azoren seinerzeit den Amerikanern gegen die Zahlung von harten Dollars zur Verfügung gestellt; die Summe beläuft sich auf einige hundert Millionen. Als den Amerikanern die Sache zu kostspielig wurde und sie den Preis etwas herabdrücken wollten, wurde Herr Salazar böse. Er drohte nunmehr mit dem Austritt Portugals aus der NATO. Der Vorgang ist nicht sehr bekannt geworden, da die Amerikaner natürlich kein Interesse daran hatten, allzu viel Aufhebens davon zu machen. Aber wenn Herr Jaeger jetzt davon anfängt, etwas von Dankbarkeit gegenüber den Portugiesen zu erzählensollten die Amerikaner doch etwas deutlicher werden. Wir wollen doch nicht immer Politik mit Legenden machen!

Fehlurteil

Auftrieb für Scharfmacher in Südtirol!

sp - Keiner wagt und kann die Folterungen inhaftierter Südtiroler durch italienische Carabinieri bestreiten; sie sind durch Augenzeugen bestätigt und die Angeklagten selbst tragen noch im Gerichtssaal an ihrem Körper die Wundenle schrecklicher Peinigungen. Einige von ihnen besaßen den Mut, ihre Folterknechte vor Gericht zu zitiieren in der Hoffnung, Gerechtigkeit zu finden. Das italienische Gericht entschied anders, politischen Druck folgend, hat es alle Angeklagten freigesprochen. Es ist ein Rückfall in die finstere Zeit des italienischen Faschismus. Die italienische Regierung, statt sich von den Urachtsakten zu distanzieren, zeichnete sogar einige Folterknechte mit hohen Orden aus, als ob es ein nationales Verdienst wäre, Wohllose so zu behandeln, wie es in den Kerkerzellen der italienischen Gefängnisse geschah. Die große Mehrheit der Südtiroler hatte die Bombenattentäter verurteilt, sie erwartete durch friedliche Verhandlungen eine Entspannung der Lage. Nun sind auch die Vorverständigungsbereiten durch das unverständliche und provozierende Urteil in ihren Hoffnungen weit zurückgeworfen worden, und die Auswirkungen sind nicht abzusehen. Die WIENER ARBEITERZEITUNG, ein für den Ausgleich immer einsetzendes Organ, befürchtet, daß dieses Urteil den Südtiroler Scharfmachern neuen Auftrieb geben wird, Anzeichen dafür sind vorhanden. Der Freispruch der Carabinieri schlägt dem Gerechtigkeitsempfinden ins Gesicht.

+ + +

Mit dem Volk - Für das Volk

Nach dem DEUTSCHLAND-TREFFEN

sp - Es ist das Verdienst der Sozialdemokratie, daß sie mit ihren DEUTSCHLAND-TREFFTEN einen neuen Stil in der deutschen Politik zum Durchbruch verhilft. Hamburg war ein erneuter Beweis für diese Feststellung.

Allu, die in der vergangenen Woche nach Hamburg gekommen waren, Wissenschaftler, Vertreter von großen Organisationen, Minister, Parlamentarier aller Parteien, Mitglieder der SPD, Journalisten, Freunde und Gegner der Sozialdemokratie - um an den Diskussionen über die gesellschaftlichen Aufgaben unseres Volkes teilzunehmen, konnten auch bei kritischer Einstellung nicht verkennen, daß hier eine Leistung vollbracht wurde, die ihresgleichen sucht.

In vielen Gesprächen am Rande der einzelnen Veranstaltungen wurde sich die Frage gestellt, warum gerade die Sozialdemokratie zu einer solchen Leistung geistig und organisatorisch befähigt ist.

Die Antwort kann nur lauten: Weil diese Partei in ihrer hundertjährigen Geschichte nie etwas anderes getan hat, als mit dem Volk und für das Volk zu wirken; weil sie niemals die öffentliche Auseinandersetzung gescheut hat und scheuen wird, und weil sie über die demokratischste und zuverlässigste Organisation verfügt, die das deutsche Parteiengeschehen jemals gekannt hat.

Die DEUTSCHLAND-TREFFTEN der SPD sind die Summe von Wissen, Erfahrung und dem Willen zum Fortschritt, zum Weg nach vorn.

Noch ein anderer Gedanke drängt sich auf: er wurde lebendig bei der Vorführung des Films "Die ersten 100 Jahre".

Historisch betrachtet ist die Sozialdemokratie die einzige gesellschaftliche Gruppierung unseres Volkes, die über die Stürme eines Jahrhunderts hinweg sich selbst treu geliebt ist. Staatsformen, Parteien, Verbände und vieles andere brachen in dieser Zeit zusammen. Man spricht nicht mehr davon oder erinnert sich nicht gern daran. Vermeintliche Traditionen erwiesen sich als höllklingende Phrasen, wurden gelassenlos. Was zeitweise von einer oder zwei Generationen als "große Geschichte" betrachtet wurde, erwies sich als sehr zeitbedingt und brüchig.

Die deutsche Sozialdemokratie blieb. Sie wurde stärker und präzisere zeigte immer wieder ein zeitnahe Bild und sprach immer das zukunftsweisende Wort. Auch in Zeiten ihrer Niederlagen, die immer Niederlagen unseres Volkes waren; auch in Zeiten der Verfolgung, die immer auch Zeiten der Verfolgung und Erniedrigung unseres Volkes waren.

So wurde die Sozialdemokratie befähigt, ohne Überheblichkeit heraus von sich sagen zu können, daß sie deutsche Geschichte im besten Sinne des Wortes verkörpert.

Das Wissen um diese Leistung erfüllt die Sozialdemokraten mit jedem Glauben an die guten Kräfte unseres Volkes, der notwendig ist, um "das Gespräch mit dem Volk" offen und ehrlich führen zu können. Das DEUTSCHLAND-TREFFTEN in Hamburg hat gezeigt, daß dieser Weg richtig ist.

Gute Traditionen, verbunden mit zeitnahe Sinn für das Notwendige und fachlich-qualifizierter Analyse gesellschaftlicher Aufgaben in der Zukunft - das ist sozialdemokratische Politik.

Die Zukunft in den Griff bekommen

Die Bundesrepublik Deutschland ist, nimmt man ihre Wirtschaftskraft zum Maßstab, ein reiches Land. Ihre Stahlerzeugung, noch immer Gradmesser wirtschaftlicher Prosperität, ist die drittgrößte der Welt und rangiert gleich hinter den USA und der Sowjetunion. Im Welthandel nehmen wir den zweiten Platz ein. Der deutsche Warenstrom ergießt sich in viele Länder der Welt. Der daraus resultierende Gold- und Devisenschatz hat eine früher ungeahnte Höhe erreicht. Die meisten Wohnungen - relativ - in der Welt wurden in den letzten zehn Jahren in der Bundesrepublik errichtet und statt mit der Unterbeschäftigung haben sich unsere Wirtschaftler und Politiker mit den Folgen einer Vollbeschäftigung zu befassen. Von allen europäischen Ländern stellt die Bundesrepublik die größte Zahl von ins Ausland reisender Touristen; der Zeitpunkt scheint nicht mehr allzu fern zu liegen, in dem die Hälfte aller Bundesdeutschen im Besitz des vielbegehrten Autos sein wird. Dabei ist bei alledem die Tugend des Sparens nicht vorübergegangen; davon zeugt die Höhe der Spareinlagen bei Banken und Sparkassen. Das 18. Jahr nach dem größten Zusammenbruch in der deutschen Geschichte weist in dem Teil Deutschlands, der sich trotz aller Kälte konnte, viel Licht auf. Behäbige, nur an das Heute denkende Genüßer könnten mit dem allgemeinen Stand der Dinge zufrieden sein. So werde denn auch der Wohlstandsbürger zur Symbolfigur unserer Zeit.

Ist der allgemeine Stand der Dinge wirklich so zufriedenstellend wie es den Anschein hat? Eine Partei wie die Sozialdemokratie antwortet darauf mit einem gewichtigen NEIN. Und sie hat für dieses NEIN gute Gründe ins Feld zu führen.

Wir besitzen zwar viel p r i v a t e n Reichtum, aber noch mehr ö f f e n t l i c h e Armut. Wir laufen durch die Vernachlässigung von Gemeinschaftsaufgaben Gefahr, zu verlieren, was wir haben. Die gewaltigen revolutionären Veränderungen auf allen Gebieten unseres Lebens finden uns in großen und ganzen noch unvorbereitet; wir denken und handeln noch in den Kategorien und Verhaltensweise der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Die zweite Hälfte ist vielen noch fremd. Obwohl ihre Realität sich mit gewaltigen Schritten ankündigt. Unser Volk wird sich in dieser Zeit nur behaupten können wenn es seine Energien auf die Bewältigung der Aufgaben von morgen richtet und vor allem die heranwachsende Jugend befähigt, durch Erwerb von Wissen und Bildung mit diesem Jahrhundert fertig zu werden.

In diesen Bereichen sind wir im wahrsten Sinne des Wortes noch unterentwickelt. Eindrucksvolle Zahlen berufener Experten bestätigen dies. Es waren alarmierende Zahlen, die liessen erkennen, wie weit wir davon entfernt sind, unser Volk für die nächsten Jahrzehnte so wichtig zu erhalten, daß es sich im Ringen mit vergleichbaren Nationen bewähren kann. Das Bild des gesellschaftlichen Zustands von heute, das diese Experten auf den Gebieten des Gesundheits-, Schul- und Bildungswesens auf dem 3. DEUTSCHLAND-TREFFEN der SPD in Hamburg entwarfen, war eine unüberhörbare Aufforderung an alle Gutgesinnten und Gutwilligen, mitzuhelfen, die Zukunft in den Griff zu bekommen.

+ . +

Ein großer Journalist - ein großer Streiter

In memoriam Dr. Oscar Pollak

sp - Diejenigen, die ihn noch vor seinem Urlaub gesehen haben - schlank, agil, beweglich, gesund und frisch wie immer, hat es hart getroffen: Dr. Oscar Pollak, langjähriger Chefredakteur der Wiener ARBEITER-ZEITUNG, des Zentralorgans der Sozialistischen Partei Österreichs und Chefredakteur der ZUKUNFT, des Informationsblattes der sozialistischen Funktionäre, ist nicht mehr. Er ist in Hinterstoder während eines Sommeraufenthaltes einem Herzinfarkt erlegen. Einen Tag später folgte ihm seine Lebensgefährtin, Frau Marianne Pollak, an den Tod.

Am 7. Oktober hätte Dr. Oscar Pollak seinen siebenzigsten Geburtstag gefeiert. Das Schicksal hat es anders gewollt. Mitten aus seinen Plänen hat es ihn herausgerissen. Sein Buch "Der neue Humanismus", erschienen in der Reihe "Europäische Perspektiven", sollte das letzte größere Werk aus seiner Feder sein. Der neue Humanismus und die sozialistische Zukunft also, das ist Dr. Oscar Pollaks Vermächtnis.

Wer am 28. August, am Tage nach Dr. Pollaks überraschenden Tod, die österreichischen Zeitungen las, entdeckte in den Nachrichten über den Tod des ehemaligen Chefredakteurs der ARBEITER-ZEITUNG nur eine Stimme: die Stimme der einmütigen Anerkennung und Achtung.

Oscar Pollak war der Sohn begüterter Eltern. Er wuchs in einer gut bürgerlichen Hause auf. Der Kampf, den die Arbeiter Wiens um ihre Befreiung aus Elend und Not führten, wurde vor den Türen des Patriziers Hauses ausgetragen. Es ist charakteristisch für Oscar Pollak, daß er diesen Kampf zu seinem Kampf machte und daß er bereits in seiner frühesten Jugend - als Jurastudent - zum Federführer und Bannenträger des Kampfes des Sozialismus wurde.

Er blieb nicht lange allein, Bald fand er während seines Studiums eine treue Begleiterin und Mitkämpferin: die junge Sprachlehrerin, die bald seine Frau wurde und ebenfalls seine Ziele verfolgte, seine Ideen zu verwirklichen suchte. Marianne Pollak war ihr ganzes Leben lang bestrebt, den Weg mit ihrem Mann zu gehen, den Weg bis in den Tod.

Der erste Weltkrieg unterbrach das Studium des jungen Pollak. Im Jahre 1919 promovierte er. Er hat sich dann für den Journalismus entschieden, so unwiderruflich, wie er sich schon vor dem Kriege für den Sozialismus entschieden hatte.

Begonnen hat Oscar Pollak sein journalistisches Werk bei der ARBEITER-ZEITUNG als Sportjournalist. Bald kannte und bewunderte man seine geistige Beweglichkeit und Klugheit, seinen ausdrucksvollen Stil und seine menschliche und persönliche Gradheit, die es ihm ermöglichte, mit seiner Meinung zurückzuhalten. Eine Zeitlang arbeitete er journalistisch in London und vertiefte dort seine Sprachkenntnisse. Als er aus London zurückkehrte, begann seine Laufbahn als Redakteur bei der ARBEITER-ZEITUNG, die er nach dem Tode des Chefredakteurs Austerlitz leitete.

Dann kam der Februar 1934, was die Sozialdemokraten aufgebaut haben, wurde zerschlagen. Der braune Terror kam an die Macht. Man jagte die "Roten". Dr. Oscar Pollak arbeitete zwei Jahre lang in der Unter-

grundbewegung, ehe er Österreich mit seiner Frau als Flüchtling verläßt. Er sollte erst nach neun Jahren zurückkehren.

Die Emigrationszeit war erfüllt von Arbeit. Von Arbeit für den Sozialismus, von Arbeit für die Befreiung Österreichs. Von Paris aus, der ersten Station der Emigration, geht es nach Brüssel, von Brüssel nach London. Ein lockendes Angebot nach Amerika schlägt Dr. Pollak aus. Er will in Europa bleiben.

Im Jahre 1946 - die letzten Schüsse waren in Österreich kaum verklungen - hält Dr. Pollak in Wien und bei der ARBEITER-ZEITUNG wieder seinen Einzug. Er geht sofort ans Werk. Unbestechlich, mutig wie eh und je, stellt er sich auf die Seite jener Menschen, zu denen er gehört. In der Zeit der Besatzung behält oft jener Recht, der stärker ist. Oscar Pollak aber hat einen unbestechlichen Gerechtigkeits Sinn. Er nennt einen Übergriff der Alliierten kaltblütig einen Übergriff, ein Unrecht klar und deutlich ein Unrecht. An seinen Moralbegriffen ist nicht zu drehen und nicht zu drehen. Politische Gegner, die mit ihm nicht tun haben, lernen seine Härte kennen und sind voller Hochachtung vor seinem Mut. Er streitet um die Sache. Persönliche Intrigen und Machttrüben sind ihm fremd. Dazu ist Oscar Pollak zu groß.

Vor um das Recht kämpft, sieht über die Grenzen hinaus. Pollak gewinnt internationalen Ruf. Er ist einer der größten Streiter im Kampf um die Pressefreiheit. Er hat seinen Sitz im Parteivorstand der Sozialistischen Partei Österreichs und erteilt allen, die um ihn sind, täglich durch sein Verhalten eine Lektion in Zivilcourage und Gafel-Gerechtigkeit.

Im Jahre 1951 wird das Internationale Presseinstitut in Zürich gegründet. Journalisten mit Weltruf sind an dieser Gründung beteiligt. Einer von ihnen ist Dr. Pollak. Er gehört zunächst dem Vorstand an und wird im Jahre 1956 sein Präsident.

Die Füden führen bis Ankara. Wo immer Presserecht reorganisiert wird, wo immer es um pressegesetzliche und presserechtliche Fragen geht, holt man Dr. Oscar Pollak. Er ist immer da. Er macht es auf seine Art möglich, ein Arbeitspensum zu bewältigen, das für zwei gereicht hätte.

Im Jahre 1961 übergibt Dr. Oscar Pollak die Chefredaktion der ARBEITER-ZEITUNG seinem jüngeren Kollegen Franz Kreuzer. Aber immer noch schreibt er zur Freude der ARBEITER-ZEITUNG-Leser seine scharf pointierten Leitartikel. Er hat nunmehr Zeit, sich der Zeitung ZUKUNFT zu widmen. Er hat Zeit, sein Werk vom neuen Humanismus zu vollenden. Er findet Zeit, in Rundfunk und Fernsehen mit politischen Gegnern zu diskutieren. Aufmerksam hören ihm Hunderttausende zu, Freunde und politische Gegner. Dies ist die Zeit, in der Oscar Pollak populärer ist als jemals zuvor.

Der 27. August hat einen Schlußpunkt hinter ein reiches, erfülltes Leben gesetzt. Oscar Pollak, so schreiben einige Zeitungen mit Besorgnis, war einer der letzten großen Publizisten des Sozialismus. Es wird schwer sein, sein Erbe weiterzutragen. Für alle, die ihn gekannt haben, wird es eine Verpflichtung sein, diesem Erbe gerecht zu werden. Dem Erbe, das er und seine Lebergefäßkartin Marianne Pollak uns hinterlassen haben.